

Überschätzte Männer und Ja zu Quoten

Frauenquoten wirken und nützen den Unternehmen, sagt Matthias Sutter. Die Wettbewerbskluft existiert schon bei Kindern.

Von Nina Werlberger

Innsbruck – Frauenquoten würden mehr Chancengerechtigkeit schaffen und den Unternehmen nützen: Davon ist Prof. Matthias Sutter vom Institut für Finanzwissen-

förderung setzen. „Aus volkswirtschaftlicher Sicht sollte man diese Frauen in den Wettbewerb holen. Quoten verdoppeln die Anzahl der besten Frauen, die sich dem Wettbewerb stellen“, so Sutter.

Mangelnder Wettbewerbsdurst, mangelhafte Kinderbetreuung und strukturelle Diskriminierung gelten als Gründe, warum Frauen bei Gehältern und Positionen benachteiligt werden. Laut Sutter kann die weibliche Lust auf Wettbewerb mit Mindestquoten oder einer Bevorzugung bei gleicher Qualifikation angefacht werden. „Fachlich sind die besten männlichen und die besten weiblichen Bewerber gleich gut. Insgesamt geht mit einer Quote das gesamte Niveau hinauf“, betont Sutter. Kritiker, die von vermeintlich mindertalentierte Quotenfrauen sprechen, straft er Lügen: „Diese Argumente sind schlicht und einfach blöd.“

Warum Frauen sich dem Wettbewerb eher versperren als Männer, liegt im Dunkeln. Dies lasse sich teilweise mit Erziehung, Stereotypen und Rollenverhalten erklären. Ob es auch genetische Ursachen gibt, wisse man noch nicht, erklärt Sutter. Fakt sei aber: „Männer überschätzen sich systematisch.“ Frauen hätten einen klareren Blick auf die eigenen Fähigkeiten. Das gilt bereits für junge Mädchen und Buben, wie Sutter mit einem Team der Uni Innsbruck nachgewiesen hat. Ein Experiment mit 600 Schülern des Gymnasiums Reithmannstraße Innsbruck, des Gymnasiums Kufstein und des BRG Schwaz hat gezeigt, dass die Wettbewerbsbereitschaft schon bei Teenagern stark auseinanderdriftet. Die 10- bis 11-Jährigen, 13- bis 14-Jährigen und 16- bis 17-Jährigen hatten einen ähnlichen Rechentest gemacht wie die Erwachsenen in Sutters Experiment. Fazit: „Wir haben genau denselben Effekt festgestellt.“

101. Frauentag



Thema: Frauenquoten in Unternehmen

schaft an der Uni Innsbruck überzeugt. Er hat in einem Experiment nachgewiesen, dass Maßnahmen zur Frauenförderung funktionieren und keine negativen Auswirkungen haben. Studenten haben dabei in Teams Rechenaufgaben gelöst – mit und ohne Fördermaßnahmen. Erkenntnis Frauen, die etwas wettbewerbs scheuer seien als Männer, ändern ihr Verhalten, wenn sie einen Anreiz dafür haben. Quoten würden der Teamarbeit keineswegs schaden und Männer kaum benachteiligen.

Sutter hat festgestellt, dass sich vor allem besonders talentierte Frauen dem Wettbewerb am stärksten entziehen. Laut Sutter würden den Betrieben deshalb in bestimmten Aufgabefeldern 20 bis 30 % der bestqualifizierten Frauen fehlen, wenn sie nicht auf Frauen-



Matthias Sutter sieht Frauenquoten überaus positiv. Foto: Arthor